

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 106. Ratssitzung vom 2. September 2020

2854. 2020/229

**Dringliches Postulat von Nicole Giger (SP) und Maya Kägi Götz (SP) vom
03.06.2020:**

Unterstützung der Kulturschaffenden, Kulturinstitutionen und Kulturorganisationen, die unter den Pandemiefolgen leiden

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Stadtpräsidentin namens des Stadtrats bereit, das Dringliche Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Nicole Giger (SP) begründet das Dringliche Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 2569/2020): Die COVID-19-Pandemie veränderte das Leben der Zürcherinnen und Zürcher und schränkte es ein. Die Restaurants wurden geschlossen, wo möglich, wurde von zuhause aus gearbeitet, sämtliche Veranstaltungen wurden abgesagt oder verschoben und sogar Treffen mit Freunden und Familien wurden zeitweise untersagt. Glücklicherweise ist vieles davon für den Moment und hoffentlich langfristig überstanden. Restaurants und Geschäfte wurden wieder geöffnet und es ist wieder möglich, sich mit Freunden und der Familie zu treffen. Lange nicht überall, aber das Leben nahm wieder Fahrt auf. Der Bereich der Kunst- und Kulturschaffenden wurde von der Pandemie besonders hart getroffen. Das öffentliche Kulturleben wurde regelrecht zum Stillstand gebracht. Veranstalter im Kulturbereich gingen als erste in den Lockdown und werden als letzte hinauskommen. Ein Betrieb oder ein Normalbetrieb liegt noch in weiter Ferne. Es ist nicht absehbar, wann Konzerte oder Festivals wieder im gewohnten Rahmen stattfinden können oder wann ein Theaterbesuch in der Form, wie wir ihn kennen, wieder möglich ist. Auch wenn nach und nach ein wenig Normalität zurückkehrt, oder eine neue Normalität eintritt, werden uns die Folgen der Pandemie für die Kulturbranche trotz Soforthilfe und Ausfallentschädigungen noch bis weit über die Krise hinaus stark beschäftigen. Die wirtschaftlichen Folgen sind schwerwiegend. Sie werden viele Menschen, die in der Kulturbranche tätig sind, in prekäre Verhältnisse führen. Die Stadt macht viel im Bereich Kultur- und Kunstförderung. Die Strahlkraft des kulturellen Lebens in Zürich ist unbestritten. Es genießt Wertschätzung und Anerkennung. Die ausserordentliche Situation verlangt jetzt nach neuen Lösungen. Darum fordern wir den Stadtrat auf, zu prüfen, wie er Kulturschaffende, Kulturinstitutionen und Kulturorganisationen unterstützen kann. In dieser von Distanz geprägten Zeit sind neue Ansätze und kreative Formate gefragt, um Kunst wieder für alle erleb- und erfahrbar zu machen. Wie können innovative Formate und Strategien aussehen, wenn die Mobilität eingeschränkt und die Besucherzahl limitiert ist? Wie kann Technologie eingesetzt werden und welche Netzwerke sind von Bedeutung? Um solche Fragen zu klären, soll die Stadt eine Ausschreibung lancieren, die Kulturschaffende dabei unterstützt, neue und kreative Wege zu gehen und mit der Distanz innovativ umzugehen. Das Förderinstrument soll in allen Sparten der Kulturförderung zur Anwendung kommen, sowie niederschwellig und zugänglich für interdisziplinäre Formate sein. Zudem soll es sich vornehmlich an Freie Kulturschaffende,

Gruppen und Einzelkünstler richten. Für alle Menschen, die im Kulturbereich tätig sind, geht es um das Existenzielle. Es betrifft sie direkt und sie sind auf Hilfe angewiesen. Betroffenen sind jedoch auch alle anderen. Kultur ist ein menschliches Grundbedürfnis. Vielen wurde das während dieser Krise wieder schmerzlich bewusst. Kultur ist nicht ein Sahnehäubchen, sondern eine Form von Selbstbeobachtung; sie hält einen Spiegel vor, gibt Impulse und ist der geistige Boden für unsere Überlebensfähigkeit. Gerade in Krisenzeiten ist der Beitrag von Kunst und Kultur zur Aktivierung von Kreativität, Urteilsfähigkeit und Nachdenklichkeit unverzichtbar. Die SVP möchte ich daran erinnern, dass sie es war, die vor zwei Wochen ein Erdbeben in der Kulturlandschaft konstatierte. Sie war es, die auf die schwierige Lage der kulturellen Einrichtungen hinwies, die jetzt geschont und unterstützt werden müssten. Dass die SVP das jetzt ablehnt, ergibt keinen Sinn.

Stefan Urech (SVP) begründet den von Stephan Iten (SVP) namens der SVP-Fraktion am 17. Juni 2020 gestellten Ablehnungsantrag: Nicole Giger (SP) war nicht dabei, als am 26. Mai 2020 Peter Haerle, der Direktor der Kulturabteilung der Stadt Zürich, präsentierte, wie die Kulturinstitutionen in Folge der Corona-Krise unterstützt werden. Die Präsentation füllte 13 Seiten, die beschreiben, welche Hilfestellungen von Bund und Kanton erfolgen. In der Diskussion wurde die Frage gestellt, ob es möglich ist, dass Kulturinstitutionen am Ende 2020 finanziell besser dastehen, als wenn sie geöffnet wären. Dass das möglich ist, wurde von Peter Haerle bestätigt. Selbstverständlich haben auch wir Mitleid mit den Kulturinstitutionen, die sehr unter dem Lockdown leiden. Dass nun neue finanzielle Mittel gesprochen werden müssen, sehen wir nicht ein. Es ist interessant, dass wir vor Kurzem das Kulturleitbild diskutierten. Wir erfuhren, dass in der Stadt ein Kulturlabor entstehen soll. Es macht genau das, was im Vorstoss gefordert wird: Neue, innovative Formen der Kulturförderung werden getestet und erarbeitet. Es entsteht der Eindruck, dass so viele Labors und Workshops geschaffen werden, dass der Überblick verloren ging. Innovation ist jetzt gefragt. Wenn man im Kulturbereich arbeitet, ist Innovation beinahe ein Muss. Das erlebte ich im Theater Rigiblick, wo die Aufführungen neu mit Aussenbestuhlung und als Open Air stattfinden. Daniel Rohr schwärmte von der Stadt: Keine Steine wurden ihm in den Weg gelegt; im Gegenteil, er wurde bei den Bewilligungen unterstützt. So muss die Förderung aussehen: Wenn eine Innovation erfolgt, soll sie unterstützt werden. Aber wir sehen nicht, dass es zusätzliche Gelder oder einen zusätzlichen Wettbewerb braucht. Das Kulturlabor ist bereits angedacht, es braucht nicht ein zweites Kulturlabor.

Namens des Stadtrats nimmt die Stadtpräsidentin Stellung.

STP Corine Mauch: Der Kulturbereich ist von der Corona-Pandemie besonders betroffen. Kultur ist in den meisten Fällen ein gemeinsames Erlebnis, ein Zusammenkommen von vielen Menschen und – vor allem in den kühleren Jahreszeiten – findet oft in einem geschlossenen Raum statt, sei es ein Orchesterkonzert oder eine Theatervorstellung. Wir wissen, dass das heute sehr schwierig ist und dass wir eine längere Durststrecke vor uns haben. Kulturinstitutionen und die Freien Kulturschaffenden reagierten bis jetzt in den vergangenen Monaten mit einer bewundernswerten Flexibilität und mit Kreativität auf die neue Situation. Kultur findet im Internet, unter dem freien Himmel und in kleinen

Gruppen statt. Das Tonhallenorchester musizierte im Quartier; im Max-Frisch-Bad entsteht eine neue Freilufttheaterbühne; das Schauspielhaus hatte während des Lock-downs erfreuliche Internetzugriffsraten; in der Digital Broadcast Hall des Moods konnten sich Zürcher Musikerinnen und Musiker präsentieren; das Zürcher Theater Spektakel fand in einer coronakonformen Alternativform statt. Das sind Beispiele dafür, wie sich im Kulturbereich sehr viel Kreativität während der Krise entfaltete. Auch die Kulturförderung der Stadt reagierte rasch und flexibel. Beispielsweise wurden die Förderrichtlinien auf die Situation angepasst; neue Formate wurden gefördert und initiiert. Wir wissen jedoch: So sinnvoll und gut die alternativen Formen sind, ökonomisch rechnen sie sich meistens nicht. Wir müssen bei den Institutionen von einer Reduktion der Einnahmen im Bereich zwischen 20 und 60 Prozent ausgehen. Viele Freie Kulturschaffende müssen weiterhin mit grossen Ausfällen rechnen. Produktionen wurden abgesagt und es kommen keine neuen Aufträge und Produktionsanfragen. Eine Rückkehr zur Normalität, wie wir sie vor Corona kannten, ist noch lange nicht absehbar. Umso wichtiger ist es, dass gezielte, intelligente Lösungen gefunden werden, um wirksame Hilfe für die Kulturschaffenden leisten zu können. Für die Institutionen bin ich zuversichtlich. Das bestätigte auch Peter Haerle, der Kulturdirektor der Stadt Zürich, in der Präsentation in der Spezialkommission. Es gelang, mittels Ausfallentschädigung seitens Bund, Kanton und Stadt, effizient und wirksam Unterstützung zu leisten. Auch die Kurzarbeit spielte eine Rolle. Die vorhandenen Instrumente zeigten Wirkung. Viel anspruchsvoller jedoch ist die Situation bei den Freien Kulturschaffenden. Die Abteilung Kultur arbeitet unter der Führung des jetzigen Kulturdirektors bereits daran, konkrete und gezielte Formen von Unterstützung für die Freien Kulturschaffenden, für die Freie Szene zu finden. Das muss weiterhin konkret und gezielt geschehen. Das erwähnte Kulturlabor ist durchaus ein Ansatz, der in diese Richtung geht. Nur weil dieses Postulat überwiesen wird, werden wir nicht ein zweites Kulturlabor aufbauen. Das Postulat sehen wir als Unterstützung, den bereits eingeschlagenen Weg schnell, konkret und zielgerichtet weiterzugehen.

Weitere Wortmeldungen:

Dr. Balz Bürgisser (Grüne): Kultur bildet. Sie trägt dazu bei, sich in der Welt zu orientieren. Kultur bietet auch Unterhaltung und Gelegenheit zur Begegnung und zum Austausch. So leistet sie einen grossen Beitrag zum Wohlbefinden und zum sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt. Das vielfältige Kulturangebot trägt wesentlich zur hohen Lebensqualität in Zürich bei. Dieses Markenzeichen wird jetzt wegen der COVID-19-Pandemie in Frage gestellt. Wir Grünen sind klar der Meinung, dass der Stadtrat und die Stadtverwaltung alles unternehmen sollen, um das breit gefächerte Kulturangebot zu erhalten. Die Stadt entschied bereits im Frühling, die Subventionsbeiträge an die Kulturinstitutionen weiterhin auszurichten, auch wenn sie vorübergehend geschlossen waren. Vom Bund und Kanton erhalten Kulturinstitutionen Kurzarbeitsentschädigung oder Erwerbsausfallentschädigung, was 80 Prozent der Löhne oder Ausfälle abdeckt. An den Ausfallentschädigungen beteiligt sich auch die Stadt. Sie verteilt zudem Nothilfe an Selbstständige und Kleinstunternehmen. Davon profitiert auch die Kulturbranche. Die Stadt unternimmt also bereits einiges, um das kulturelle Leben zu erhalten. Ist darum das Postulat überflüssig? Nein! Trotz diesen Massnahmen hinterlässt die COVID-19-Pandemie im Kulturbereich einen Scherbenhaufen. Der wird umso grösser, je länger die

Krise andauert. Momentan steigt die Anzahl der Infizierten in der Schweiz und im Kanton Zürich. Auch wenn der Anstieg derzeit «nur» linear und zum Glück nicht exponentiell ist, handelt es sich um einen Anstieg, der beunruhigt. Das Ende der Pandemie ist nicht in Sicht. Zwar sind die meisten Kulturinstitutionen unter Einhaltung eines Schutzkonzepts wieder offen, während die Abstands- und Hygieneregeln sichergestellt werden. Beispielsweise finden Theateraufführungen wieder statt – aber vor weniger Publikum. Die Wiederaufnahme des Betriebs ist sehr zu begrüßen, sie lohnt sich jedoch wirtschaftlich kaum. Insbesondere betroffen sind Institutionen, bei denen die Ticketeinnahmen einen wesentlichen Teil des Ertrags ausmachen. Es entstehen monatliche Verluste von zehntausenden Franken, was irgendwann im Jahr 2021 zum Kollaps führen wird. Noch prekärer ist die Freie Szene von der Krise getroffen. Viele Freischaffende leben jetzt auch mit dem Erhalt der Ausfallentschädigung unter dem Existenzminimum. Bei einigen Freischaffenden ist der Status als Selbstständigerwerbende nicht gegeben. Damit haben sie keinen Anspruch auf Unterstützungsbeiträge. Um die Freie Szene in Zürich einigermaßen zu erhalten, sollte die Stadt zügig handeln. Welche Wege gibt es? Im Postulat wird einer aufgezeigt. Man könnte eine Art von Fonds zur Unterstützung von Formaten einrichten, die mit den Folgen der Pandemie umgehen können und auf die veränderten Verhältnisse kreativ reagieren. Das wäre ein starkes, positives Zeichen der Stadt an die Kulturschaffenden und Kulturinstitutionen. Im Endeffekt kann die gesamte Bevölkerung davon profitieren.

Yasmine Bourgeois (FDP): *Der FDP ist bewusst, dass Kulturschaffende besonders an den Folgen der Pandemie leiden – das gilt insbesondere für die, die nicht stark subventioniert werden. Bund, Kanton und Stadt ergriffen bereits viele Massnahmen, um die Künstler bestmöglich zu unterstützen. Dazu gehört die Nothilfe für Selbstständige und Kleinstunternehmen. Uns ist bewusst, dass es immer Einzelne gibt, die trotz der vielfältigen Unterstützungsmassnahmen durch die Maschen fallen oder aus administrativen Gründen nicht zum Zug kommen. Viele Institutionen und Einzelkünstler ergriffen jedoch bereits die Initiative für neue Formate – un kreativ sind die Künstler nicht. Das Problem der neuen Formate ist jedoch, dass sie sich nicht rechnen. Auch die im Vorstoss vorgeschlagenen Formate rechnen sich nicht. Die FDP ist der Meinung, dass auf diese Weise den Kulturschaffenden noch nicht geholfen ist. Man müsste vielmehr die Einzelschicksale unterstützen. Darum schlagen wir eine Ergänzung als Textänderung vor: «Diese Massnahmen sollen ohne Zusatzkosten durch das bestehende Kulturbudget oder durch bereits vorhandene Corona-Unterstützungsgelder finanziert werden.»*

Roger Bartholdi (SVP): *Als Ergänzung zu meinem Ordnungsantrag zu der Anzahl Anwesenden nach der kurzen Sitzungspause Art. 6 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Gemeinderats: «Der Rat ist nur verhandlungs- und beschlussfähig, wenn die Mehrheit der Mitglieder anwesend ist.» Also nicht nur für die Beschlüsse, sondern auch für die Verhandlung. Im Vorstoss geht es um Kulturschaffende, Kulturinstitutionen und Kulturorganisationen. Wer sind die Kulturschaffenden? An erster Stelle sieht man die hauptberuflich tätigen, die unbestritten in einer schwierigen Situation sind. Es gibt jedoch auch Kulturschaffende, die dem nebenberuflich oder sogar als Hobby nachgehen. Auch sie sind darauf angewiesen, Einnahmen generieren zu können, um ihrem Hobby nachgehen zu können. Die, die heute ein Hobby ausführen, sind meistens auch die Stars von morgen.*

Der Beginn einer solchen hauptberuflichen Karriere geschieht meistens nicht in einer Kulturinstitution, sondern als Hobby. Das heisst, wer mit dem Vorstoss gefördert werden soll, ist ein relativ breiter Begriff – wie es die Kultur sowieso ist. Wie weit das geht, sahen wir mit dem Kunstpreis der Stadt, der an einen altbekannten Sprayer ging. Die, die die Stadt regelmässig vollsprayen, sind also auch Künstler, die mit dem Vorstoss unterstützt werden sollen, damit sie ihre illegalen Aktivitäten weiterführen können. Die Stadtpräsidentin zählte gute Beispiele auf, wo es gut läuft und sie zeigte auf, dass das Postulat überflüssig ist. Sie sagte, dass sich die Stadt bereits auf dem eingeschlagenen Weg befindet und, dass auch kein zweites Kulturlabor entstehen sollte. Mit der Überweisung des Vorstosses ändert sich nichts.

Dr. Bernhard im Oberdorf (SVP): *Ich hörte sehr aufmerksam und gerne zu, als Nicole Giger (SP) die Werte und den Inhalt der Kultur vorstellte. Das ist sehr bemerkenswert. Ich selbst bin nicht gegen Kultur; im Gegenteil. Ich besuche jedes Jahr das Zürcher Theater Spektakel. So, wie es dieses Jahr stattfand, kann man es nicht zweimal durchführen, weil es im Vergleich zum Normalbetrieb nicht sehr attraktiv ist. Ich bin Vorstandsmitglied des Vereins Theater Rigiblick und war beeindruckt, wie bei einer Aufführung im strömenden Regen der Garten voll war und alle Zuschauer in der Pelerine draussen im Regen sassen. Das ist bewundernswert und zeigt die Motivation. Kultur verfügt über eine grosse innere Kraft. Nun kommt aber auch eine finanzielle Seite zum Zug. Wir haben eine Art Subsidiaritätsprinzip, gemäss dem die Probleme möglichst von unten gelöst werden sollen. Das heisst für die Zürcher Kultur, die Stadt müsse Mittel bereitstellen. Nun sind aber auch für die Stadt die Mittel sehr beschränkt und es geht nicht, wie man sich das wünscht. Es gäbe einen guten Grund, dass man das Subsidiaritätsprinzip in dieser Frage auf den Kopf stellt und beim Bund vorstössig wird. Ich meine nicht, dass dafür Steuergelder gebraucht werden müssen. Es gibt andere Dinge, die auf uns zukommen. Dem Bund müssten Argumente gegeben werden, dass er weiss, dass er Kultur auch lokal, kommunal unterstützen muss. Dann verfügt er über Argumente, die er vorbringen kann, wenn von anderer Seite her die hohle Hand gemacht wird. Die hohle Hand wird bestimmt von der EU gemacht werden. Der Bund müsste argumentieren, dass er sich nicht daran beteiligen kann, wenn solche Forderungen gemacht werden, da er eigene Probleme zu lösen hat und auch die kommunale Kultur unterstützen muss.*

Nicole Giger (SP): *Die Textänderung nehmen wir nicht an.*

Yasmine Bourgeois (FDP): *Wir stimmen dem Vorstoss ohne Textänderung nicht zu. Die Stadtpräsidentin selbst sagte aus, dass es nicht viel bringt und, dass bereits viel geschieht; unter anderem auch im Kulturlabor. Wir sind der Meinung, dass es den Kulturschaffenden nicht viel bringt, sodass wir stattdessen Einzelschicksale unterstützen müssten, die durch die Maschen fallen.*

Das Dringliche Postulat wird mit offensichtlichem Mehr dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat



6 / 6

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat